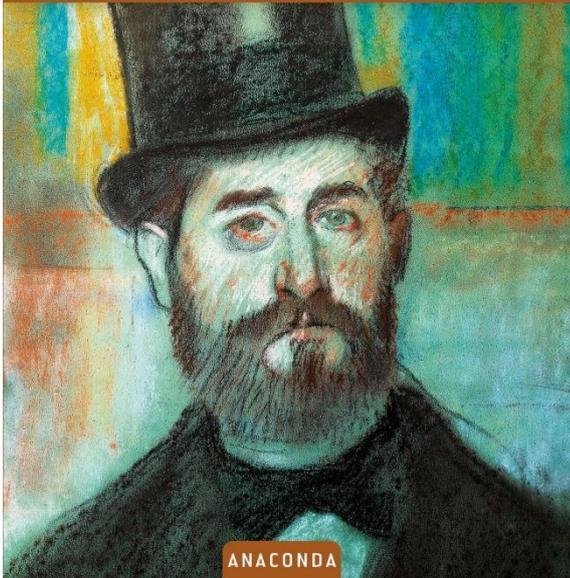


Robert Louis Stevenson

Dr. Jekyll und Mr. Hyde



Leseprobe

Robert Louis Stevenson
Dr. Jekyll und Mr. Hyde

Bestellen Sie mit einem Klick für 3,95 €



Seiten: 128

Erscheinungstermin: 31. August 2005

Mehr Informationen zum Buch gibt es auf

www.penguinrandomhouse.de

Inhalte

- Buch lesen
- Mehr zum Autor

Zum Buch

Die meisterhafte Kriminalerzählung »Strange Case of Dr. Jekyll and Mr. Hyde« des Schotten Robert Louis Stevenson ist weltberühmt. Unzählige Verfilmungen zeugen von der ungebrochenen Faszination, die von dieser unheimlichen Variante des Doppelgängermotivs ausgeht. Stevenson kritisiert in seiner Novelle auch die Gesellschaft im Viktorianischen England, in der unkonventionelle Wünsche und Ideen verdrängt werden und man sich selbst in seiner persönlichen Freiheit einschränkt.

Autor

Robert Louis Stevenson

Robert Louis Stevenson (1850–1894), geboren in Edinburgh, wollte zunächst Ingenieur werden wie sein Vater, musste diesen Plan jedoch aufgeben, weil er schon früh an einem Lungenleiden erkrankte. Er studierte stattdessen Jura und arbeitete anschließend für verschiedene Zeitschriften. Seinen ersten großen literarischen Erfolg feierte er 1883 mit seiner Abenteuergeschichte «Die Schatzinsel», weitere mit unheimlichen Geschichten in der Nachfolge Poes. Seine Einkünfte erlaubten dem gebürtigen Schotten lebenslanges Reisen auf der Suche nach einem Klima, das bekömmlicher war als das heimische. Er fand es auf Samoa, wo er im Alter von 44 Jahren starb.

ROBERT LOUIS STEVENSON

Dr. Jekyll und Mr. Hyde

ROBERT LOUIS STEVENSON

Der seltsame Fall des
Dr. Jekyll und
Mr. Hyde

Nach einer anonymen
Übertragung
von 1925

INHALT

Die Tür

7

Auf der Suche nach Mr. Hyde

18

Dr. Jekylls Gemütsruhe

32

Der Mord

36

Der Brief

44

Eine merkwürdige Mitteilung
von Dr. Lanyon

53

Das Fenster

60

Die letzte Nacht

62

Dr. Lanyons Bericht

83

Henry Jekylls vollständiger Bericht
über den Fall

96

DIE TÜR

Rechtsanwalt Utterson war ein Mann mit bärbeißigem Gesicht, das niemals von einem Lächeln erhellt wurde: kalt, wortkarg und verlegen im Gespräch; schwerfällig in seinen Gefühlen; hager, lang, ein verstaubter, trauriger Mensch, und dabei doch in gewisser Weise liebenswürdig. Bei freundschaftlichen Zusammenkünften und wenn der Wein nach seinem Geschmack war, strahlte etwas eminent Menschliches aus seinen Augen – etwas Menschliches, das sich allerdings niemals in seinen Worten zeigte, sich aber nicht nur in diesen stummen Symbolen eines Nachtischgesichtes aussprach, sondern häufiger und laut und deutlich in den Handlungen seines Lebens. Er war streng gegen sich selbst; trank, wenn er allein war, Gin, um einen Geschmack für edle Weine zu bekämpfen; und obwohl er das Theater liebte, war er seit zwanzig Jahren nicht über die Schwelle eines solchen gekommen. Aber ihm war eine erprobte Duldsamkeit anderen Menschen gegenüber eigen. Manchmal erstaunte er, beinahe mit einer Art von Neid, über den hochgespannten Geisteszustand, der sich in ihren Missetaten aussprach; und in jeder gefährlichen Lage, in die solche Menschen gerieten, war er mehr geneigt, ihnen zu helfen, als sie zu verdammen.

»Ich neige zu Kains Ketzereien«, lautete ein barockes Wort von ihm, das er gelegentlich zu gebrauchen pflegte: »Ich lasse meinen Bruder auf seine eigene Art und Weise zum Teufel gehen.«

Bei solcher Charakteranlage war es ihm häufig beschieden, daß er der letzte in Achtung stehende Bekannte von Menschen war, mit denen es bergab ging, und daß er den letzten guten Einfluß auf solche Menschen ausübte. Und solange sie in seinem Haus verkehrten, zeigte er in seinem Benehmen gegen sie niemals eine Spur von einer Änderung.

Ohne Zweifel fiel ein solches Verhalten Mr. Utterson nicht schwer, denn er war sicherlich ein kühler Mensch, und sogar seine Freundschaften schienen auf einer ähnlichen gutmütigen Gleichgültigkeit zu beruhen. Es ist das Kennzeichen eines bescheidenen Menschen, wenn er seinen Freundeskreis fix und fertig aus den Händen der Gelegenheit entgegennimmt; und dies war bei dem Rechtsanwalt der Fall. Seine Freunde waren entweder Blutsverwandte oder die Menschen, die er am längsten gekannt hatte. Seine Zuneigungen wuchsen wie Efeu mit der Zeit, sie bedeuteten nicht, daß der Gegenstand besonders geeignet war. So war auch ohne Zweifel die Freundschaft zu erklären, die ihn mit einem entfernten Verwandten, dem allgemein bekannten Lebemann Richard Enfield, verband. Es war für viele Leute eine harte Nuß zu knacken, was diese beiden miteinander verbinden könnte oder welche Interessen sie gemeinsam haben

könnten. Von Leuten, die ihnen auf ihren Sonntagsspaziergängen begegnet waren, wurde berichtet, daß sie nicht sprächen, außerordentlich gelangweilt aussähen und mit sichtlicher Erleichterung das Erscheinen eines Freundes begrüßten. Trotz alledem legten die beiden Herren den größten Wert auf diese Spaziergänge, schätzten sie als das größte Kleinod jeder Woche und lehnten ihretwegen nicht nur gesellige Vergnügungen ab, sondern setzten sogar geschäftliche Verpflichtungen hintenan, um den ununterbrochenen Genuß eines solchen Beisammenseins zu haben. Bei einer dieser Streifereien geschah es, daß ihr Weg sie durch eine Nebenstraße in einem verkehrsreichen Londoner Viertel führte. Die Straße war klein und, wie man das nennt, ruhig; aber an den Wochentagen herrschte in ihr ein lebhafter Geschäftsverkehr. Die Anwohner waren dem Anschein nach alle wohlhabend und alle von eifriger Hoffnung erfüllt, es zu noch größerem Wohlstand zu bringen, und benutzten den Überschuß ihrer Gewinne zu koketten Ausschmückungen ihrer Geschäfte, so daß die Schaufenster in dieser Straße etwas Einladendes hatten, wie eine Reihe lächelnder Verkäuferinnen. Sogar sonntags, wenn die Straße ihre sonst schmucken blühenden Reize verhüllte und verhältnismäßig menschenleer dalag, stach sie von ihrer schäbigen Nachbarschaft ab wie ein Feuer in einem Wald; mit ihren frischgemalten Fensterläden, blankgeputzten Messingzieraten und mit ihrer allgemeinen Sauberkeit und Heiterkeit war sie sofort dem Auge des Vorübergehenden ein

wohlgefälliger Anblick. Zwei Türen nach der Ecke, linker Hand in östlicher Richtung, wurde die Häuserreihe durch den Eingang zu einem Hof unterbrochen; und gerade an dieser Stelle drängte ein finster aussehendes Gebäude seinen Giebel auf die Straße vor. Es war zwei Stockwerke hoch, hatte kein einziges Fenster, sondern weiter nichts als eine Tür im Erdgeschoß und eine blinde Stirn von schmutziger Mauer im oberen Stock, und trug in jedem Zug die Merkmale einer langen, schmutzigen Vernachlässigung. Die Tür, die weder mit einer Glocke noch mit einem Klopfer ausgerüstet war, war rissig und fleckig. Strolche schlotterten in diesen Winkel hinein und strichen an der Tür ihr Zündholz an; Kinder spielten auf den Treppenstufen Kaufladen; der Schuljunge hatte an den Holzpfeilern sein Messer versucht; und beinahe eine Generation hindurch war niemals ein Mensch erschienen, um diese gelegentlichen Besucher fortzujagen oder ihre Verwüstungen auszubessern.

Enfield und der Rechtsanwalt gingen auf der anderen Seite dieser Nebenstraße; als sie aber der Hoftür gegenüber waren, hob Enfield seinen Stock und zeigte über die Straße hinüber und fragte:

»Haben Sie jemals die Tür bemerkt?« Und als sein Begleiter diese Frage bejahte, fuhr er fort: »Sie ist in meiner Erinnerung mit einer sehr sonderbaren Geschichte verknüpft.«

»So?« sagte Utterson mit einer kleinen Veränderung in der Stimme. »Und wie war das?«

»Tja, das war so: Ich kam von irgendeiner Gesellschaft am anderen Ende der Welt nach Hause; es war ungefähr drei Uhr an einem schwarzen Wintermorgen, und mein Weg führte durch einen Stadtteil von London, wo buchstäblich nichts weiter zu sehen war als Laternen. Straße auf Straße, und alle Leute im Schlaf – Straße auf Straße, alle hell erleuchtet wie für eine Prozession, und alle so leer wie eine Kirche – bis ich zuletzt in jene Geistesverfassung geriet, in der man horcht und horcht und sich nach dem Anblick eines Schutzmanns zu sehnen beginnt. Plötzlich sah ich zwei Gestalten: die eine war ein kleiner Mann, der in rüstigem Schritt nach Osten stampfte, die andere ein Mädchen von vielleicht acht oder zehn Jahren, das so schnell es nur konnte eine Querstraße herabrannte. Nun, die beiden prallten an der Ecke gegeneinander, das war ja ganz natürlich. Dann aber kam das Schreckliche, Grausige: Der Mann trampelte ganz ruhig dem Kind auf den Leib und ließ es schreiend am Boden liegen. Wenn man es so hört, klingt es nach nichts. Aber anzusehen war es höllisch. Es war, wie wenn nicht ein Mensch das getan hätte, sondern ein teuflischer Götze, ein *Juggernaut*, der mit seinen Wagenrädern über Menschenleiber dahinfährt. Ich schrie unwillkürlich laut auf, rannte hinzu, packte den feinen Herrn am Kragen und schleppte ihn an die Stelle zurück, wo sich bereits eine ganze Gruppe um das schreiende Mädchen gebildet hatte. Er war vollkommen kühl und leistete keinen Widerstand, aber er warf mir einen einzigen Blick zu, einen so gräßlichen Blick, daß mir der

Schweiß ausbrach und über den Leib lief. Die Leute, die herbeigelaufen waren, waren die eigenen Angehörigen des Mädchens; und sehr bald erschien auch der Doktor, den zu holen das Kind ausgeschickt worden war. Na, dem Kind war nicht viel geschehen. Es war mehr der Schreck, wie der Pflasterkasten sagte. Und somit hätte man annehmen können, die Geschichte wäre zu Ende. Aber es war ein sonderbarer Umstand dabei. Ich hatte auf den ersten Anblick einen Ekel vor diesem Herrn empfunden. Dasselbe war mit den Angehörigen des Kindes der Fall, was auch ganz natürlich war. Aber was mir auffiel, war das Benehmen des Doktors: es war die übliche Sorte von einem trockenen Apotheker, von unbestimmtem Alter und keiner besonderen Farbe, der mit einem starken Edinburgher Akzent sprach und ungefähr so gefühlvoll war wie ein Dudelsack. Na, ich sage Ihnen: der war gradeso wie die anderen alle. Jedesmal, wenn er meinen Gefangenen ansah, bemerkte ich, daß der Pflasterkasten ganz wild wurde und kreideweiß vor Lust, den Mann totzuschlagen. Ich wußte, was in seinem Sinn vorging, genauso, wie er wußte, was ich fühlte. Und da Totschlagen nicht in Frage kam, so taten wir das, was dem am nächsten kam. Wir sagten dem Mann, wir könnten und würden aus dieser Geschichte einen solchen Skandal machen, daß sein Name von einem Ende Londons zum anderen stinken würde. Wenn er überhaupt Freunde und Kredit hätte, so würden wir dafür sorgen, daß er diese und diesen verlieren würde. Und die ganze Zeit über, während wir uns in glühende

Entrüstung redeten, mußten wir die Weiber von ihm abhalten, so gut wir konnten, denn die waren so wild wie Furien. Niemals habe ich einen Kreis von solchen haßerfüllten Gesichtern gesehen. Und mitten in diesem Kreis stand der Mann mit einer Art von finsterner, höhnisch lächelnder Kühle – auch geängstigt, das konnte ich wohl sehen – aber seine Haltung bewahrend, wahrhaftig, Utterson, wie Satan. ›Wenn Sie belieben, aus diesem Zufall Kapital schlagen zu wollen‹, sagte er, ›so bin ich natürlich machtlos. Es gibt keinen Gentleman, der nicht vor allen Dingen eine Szene zu vermeiden wünscht. Nennen Sie Ihre Summe.‹ Nun, wir schraubten ihn nach und nach bis zu hundert Pfund hinauf, die er an des Mädchens Familie zahlen sollte. Offenbar hätte er sich am liebsten gestraubt, aber die Aufregung der ganzen Menschenansammlung war so groß, daß er schließlich sah, das Ding würde gefährlich, und so gab er denn zuletzt klein bei. Das nächste war nun, das Geld herbeizuschaffen. Und was meinen Sie, wohin er uns führte? Hier zu dieser Stelle mit der Tür. Holte einen Schlüssel aus der Tasche, ging hinein und kam sofort wieder mit ungefähr zehn Pfund in Gold und für den Rest mit einem Scheck auf Couths, zahlbar an den Vorzeiger und unterzeichnet mit einem Namen, den ich nicht nennen darf – obgleich er allerdings bei meiner Geschichte wichtig ist. Nur soviel: es war ein sehr wohlbekannter Name, den man oft in den Zeitungen gedruckt sieht. Es war ein ordentliches Stück Geld, aber die Unterschrift war auch für mehr gut, wenn sie nur echt

war. Ich nahm mir die Freiheit, dem Herrn anzudeuten, daß die ganze Geschichte märchenhaft erscheine, daß im wirklichen Leben ein Mensch nicht um vier Uhr morgens in eine Kellertür hineingehe und mit dem Scheck eines anderen Menschen über einen Betrag von beinahe hundert Pfund wieder herauskomme. Aber er war ganz unbefangen und lächelte nur höhnisch. »Beruhigen Sie sich nur«, sagte er, »ich werde bei Ihnen bleiben, bis die Bank geöffnet wird, und werde dann den Scheck selber einkassieren.« So gingen wir denn alle miteinander los: der Doktor und der Vater des Mädchens und unser Freund und ich, und brachten den Rest der Nacht in meiner Wohnung zu. Und am anderen Morgen frühstückten wir erst und gingen dann alle miteinander zur Bank. Ich gab den Scheck selber ab und sagte, ich hätte allen Grund anzunehmen, daß er gefälscht wäre. Keine Spur. Der Scheck war echt.«

»Oh, oh!« sagte Utterson.

»Ich sehe, Sie fühlen ganz wie ich«, sagte Enfield. »Ja, es ist eine böse Geschichte. Denn mein Mann war ein Bursche, mit dem kein anständiger Mensch was zu tun haben könnte, ein richtiger Galgenvogel. Und die Person, die den Scheck ausstellte, ist die Blüte der Wohlanständigkeit, ist sogar ein berühmter Mann und ist – was das Schlimmste dabei ist – einer von euren Leuten, die – wie man das nennt – Gutes tun. Erpressung – vermute ich. Ein anständiger Mensch bezahlt wohl oder übel für irgendwelche Bocksprünge seiner Jugendjahre. »Das Erpresser-

